

Vorwort zur 2. Auflage

Es ist eine große Ehre, wenn ein Buch nicht nach der ersten Auflage in Vergessenheit gerät, sondern wenn der Zuspruch der KollegInnenschaft so groß ist, dass der Verlag die Autoren dazu anregt, sich Gedanken über eine 2. Auflage zu machen. Dafür möchten wir Ihnen gleich zu Anfang danken. Wir sehen darin auch eine Bestätigung der Wichtigkeit der Thematik und eine Aufforderung, auf diesem Wege weiter zu arbeiten, weiter zu lernen und das Gelernte auch weiterzugeben.

Apropos weiterlernen: Seit der Ersterscheinung des „Schmerzbuches“ ist die Zeit auch nicht stehen geblieben und so haben wir unsere Methoden noch um einige Facetten erweitert. Kurse in Osteopathie (herzlichen Dank an meine Lehrerin Fr. Patricia M. Kortekaas, P.T., Oregon, USA) bereicherten unser Verständnis von Regulationsvorgängen, physiologischen Bewegungsabläufen in Bewegungsapparat, Blut und inneren Organen, aber auch von der Pathologie der Stagnation und Restriktion. Eine andere Blickrichtung tut sich auf. Wir sind bemüht, auch die Kinesiologie beim Tier in die Schmerzdiagnostik und -therapie einzubauen – dies ist aber einer weiteren, dann wahrscheinlich völlig überarbeiteten 3. Auflage vorbehalten, weil dazu noch Sedimentationsprozesse in uns notwendig sind. Wie wir schon 2006 anmerkten, soll das Buch zur Praxis verführen und keine theoretische Abhandlung sein.

Ein wichtiges Thema möchten wir ganz besonders herausstreichen: die Schmerzdiagnostik.

Unsere sensiblen und kognitiven Fähigkeiten müssen im Laufe der Zeit besser werden, um den feinen Ausdrücken des Patienten gerecht zu werden. Dazu bedarf es auch des Vermögens, Schmerzen zu erkennen, und deren Relevanz im Symptombild einzuschätzen.

Wir durften im Laufe der Jahre einen wichtigen Leitsatz lernen und reflektieren: „Schmerz ist der größte Lügner!“ – das soll uns immer wieder darauf stoßen, dass die akute Schmerzsituation, also der Grund, warum der Besitzer mit seinem Tier zu uns kommt, oft nicht die Ursache des Leidens darstellt. In diesem Sinne ersuchen wir Sie, dem Kapitel „Schmerzreise“ große Aufmerksamkeit zu widmen, damit wir nicht Gefahr laufen, am z.B. chronisch schmerzhaften Ellenbogen „zu verdursteten“.

Nun dürfen wir Sie erneut auffordern, mit uns in eine Diskussion einzutreten, wann immer dies notwendig erscheint – denn hinter dem Horizont beginnt der nächste!

Sommer 2011

Markus Kasper
Andreas Zohmann

Vorwort

Um die Behandlungssituation der Schmerzpatienten zu optimieren, haben wir vor schon etwa 15 Jahren eine eigene Klinikabteilung ins Leben gerufen: die „1. Schmerzambulanz für Hunde und Katzen“. Nach dem Vorbild der Schmerzambulanz des Wiener Allgemeinen Krankenhauses versuchen wir mit allen zu Verfügung stehenden Methoden und Mitteln dem Schmerz zu Leibe zu rücken. In diesen Jahren durften wir vieles von unseren Patienten lernen und unsere Sinne schärfen.

Ein reger Erfahrungsaustausch über die Jahre war die Folge und so konnten wir die Untersuchungsmethoden erweitern und spezialisieren. Mit Sicherheit steht der chronische Schmerzpatient im Mittelpunkt und stellt das Hauptklientel der Schmerzambulanz dar. Gerade in den Therapieverläufen dieses Patientengutes konnten wir am meisten lernen und die auch mentalen Veränderungen schätzen lernen. Denn manchmal sind diese das einzige, was man erreichen kann – trotz aller Bemühung.

Schmerz und seine Bekämpfung lassen sich nicht in eine Statistik pressen. Jeder Schmerzpatient ist ein „Einzelstück“, das eine speziell auf ihn ausgerichtete Therapie erfordert. Je mehr Möglichkeiten dem Schmerztherapeuten zur Verfügung stehen, desto individueller und effizienter kann er antworten – zum Wohl seiner Patienten. Deshalb möchten wir Sie zur Praxis verführen und Ihnen Mut machen, sich auch auf bisher unbekanntes Terrain zu wagen und Ihr Methodenspektrum zu erweitern. Denn aus eigener Erfahrung wissen wir: Die Zahl der Simulanten und Non-responder wird mit der Erfahrung kleiner!

Aber auch die Grenzen des Machbaren zu erkennen, den Zeitpunkt für die Euthanasie richtig einzuschätzen, ist untrennbar mit unserer Tätigkeit verbunden und wird wohl immer ein Spannungsfeld bleiben. Wir verbinden mit dem vorliegenden Buch die Hoffnung, dass vor allem diese „Grenzkapitel“ zur Diskussion anregen: Wann muss ich ein Tier gehen lassen? Was bedeutet es energetisch, wenn wir ein Tier einschläfern? Gibt es eine ganzheitliche Euthanasie?

Sie werden bemerken, dass wir der Kommunikation mit dem Besitzer einen großen Stellenwert einräumen. Dieser oft recht innige Austausch führt zu einem sowohl psychisch als auch physisch besseren Verständnis des Patienten und hebt das Verständnis des Besitzers für die notwendigen Maßnahmen. Wir lernen so aber auch den Besitzer besser kennen und wissen letztlich abzuschätzen, wie seine Aussagen zu werten sind und welches Maß an Heimtherapie wir ihm zumuten können. Gerade am Ende der Behandlung ist dieses gegenseitige Verständnis wichtig, weil der weitere Verlauf oft von einem rechtzeitigen Erkennen neuerlicher Symptome und deren rascher Meldung an den Tierarzt abhängt.

Wir hoffen, dass Sie viel Freude an dem vorliegenden Buch haben, freuen uns auf viele spannende Diskussionen und Anregungen! Scheuen Sie nicht mit uns in Kontakt zu treten, wenn Sie glauben, dass wir weiterhelfen können.

Wien und Bad Wildungen, Herbst 2006

Markus Kasper
Andreas Zohmann